

"Anspruch und Wirklichkeit"

Predigt über Galater 4,22-31
am Sonntag Laetare - 14.März 2010
in der Brüdernkirche zu Braunschweig
Pfarrer i.R. Jürgen Diestelmann

22 Es steht geschrieben, daß Abraham zwei Söhne hatte, den einen von der Magd, den andern von der Freien.

23 Aber der von der Magd ist nach dem Fleisch gezeugt worden, der von der Freien aber kraft der Verheißung.

24 Diese Worte haben tiefere Bedeutung. Denn die beiden Frauen bedeuten zwei Bundesschlüsse: einen vom Berg Sinai, der zur Knechtschaft gebiert, das ist Hagar;

25 denn Hagar bedeutet den Berg Sinai in Arabien und ist ein Gleichnis für das jetzige Jerusalem, das mit seinen Kindern in der Knechtschaft lebt.

26 Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie; das ist unsre Mutter.

27 Denn es steht geschrieben (Jesaja 54,1): »Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst! Brich in Jubel aus und jauchze, die du nicht schwanger bist. Denn die Einsame hat viel mehr Kinder, als die den Mann hat.«

28 Ihr aber, liebe Brüder, seid wie Isaak Kinder der Verheißung.

29 Aber wie zu jener Zeit der, der nach dem Fleisch gezeugt war, den verfolgte, der nach dem Geist gezeugt war, so geht es auch jetzt.

30 Doch was spricht die Schrift? »Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Sohn der Magd soll nicht erben mit dem Sohn der Freien« (1. Mose 21,10).

31 So sind wir nun, liebe Brüder, nicht Kinder der Magd, sondern der Freien.

Liebe Gemeinde!

Bei einer Straßenumfrage im Fernsehen sagte ein Mann: *“Ja, die Kirche ist heute auch nicht mehr das, was sie einmal war.”* Viele Christen empfinden einen tiefen Widerspruch zwischen dem Anspruch und der Wirklichkeit der Kirche. Einerseits ist sie doch Gottes Kirche, der Ort, wo man nach der Verheißung und Zusage Gottes den Heiland und Erlöser in Seinem Wort und Sakrament finden kann. Andererseits aber geht es in der Kirche allzu menschlich zu, so menschlich, daß viele an ihr nichts Göttliches mehr zu finden vermögen.

In letzter Zeit sind viele Skandale passiert. Für die Skandalpresse sind besonders Verfehlungen von Christen mehr als ein gefundenes Fressen, sei es daß eine Landesbischöfin von der Polizei betrunken am Steuer erwischt wird oder auch, daß sich Priester - noch dazu vom Eliteorden der Jesuiten - an Jugendlichen vergehen. Mit Recht spotten die Leute, die dem christlichen Glauben fern stehen: Das wollen nun Christen sein! Müssen Christen nicht ein heiliges Leben führen? Tatsächlich sind die Skandale, die in der letzten Zeit passierten, nicht nur Verfehlungen, sondern es sind schwere Sünden. Das muß klar ausgesprochen werden. Warum?

Das Wort “Skandal” kommt aus der griechischen Sprache und heißt auf deutsch “Ärgernis”. Es ist ein ungeheures Ärgernis, wenn solche Dinge über Christen geschrieben werden. Besonders im Hinblick darauf, daß es im Epheserbrief (5,3) heißt: *“Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört.”* Und erst recht, daß unser Herr und Heiland in der Bergpredigt sagte (Mt 5,14 +16): *“Ihr seid das Licht der Welt. ... So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im*

Himmel preisen.” Wir Christen haben nach Seinem Willen eine Vorbildfunktion für die Welt. Es ist also schon für sich allein ein großes Ärgernis, daß so etwas überhaupt geschieht. Aber das noch viel größere Ärgernis ist die Tatsache, daß Christen damit unsern Herrn und Heiland selbst beleidigen und die Botschaft von unserer Erlösung vor der Welt unglaubwürdig machen. Es ist ein hoher Anspruch, den unser Herr an uns stellt. Können wir dem gerecht werden? Ist die Kirche – und damit ein jeder von uns - nicht Träger der Verheißung und Zusage Gottes? Hat Jesus nicht verheißt, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen sollen? Wie sieht die Kirche heute aus?

Auch die Welt, bzw. die Nichtchristen stellen sogar einen noch höheren Anspruch an uns: Man erwartet von uns sogar, daß wir Heilige sind, die ohne Sünde sind. Diesen Anspruch werden wir freilich nie erfüllen können, denn damit werden wir unter den Anspruch eines unerfüllbaren Gesetzes gestellt. *“Wir sind allzumal Sünder!”* - Das ist nicht bloß eine Redensart, sondern eine Realität.

Auch Sankt Paulus wußte zu seiner Zeit von dem Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit in unserem Leben. Aber er war deshalb nicht kleinmütig. Für ihn stand Gottes Verheißung und Zusage nach wie vor fest. Darüber hatte er keinen Zweifel. Im Römerbrief schrieb er: *“Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn! So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.”* Mit dem “Gesetz Gottes” meinte er hier das Evangelium von der Gnade und Vergebung, die uns durch Jesus – allein durch Jesus - geschenkt wird, und das im Gegensatz zu aller Gesetzmäßigkeit steht, der wir als Sünder nie gerecht werden können.

Welch ein Jubelklang klingt darum aus Seinem Ruf heraus: *"Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, das ist unser aller Mutter"*. Das himmlische Jerusalem ist unsere Mutter, unsere Hoffnung. Von ihr ist die Kirche hier auf Erden nur ein Abbild: Das Jerusalem, das droben ist, - damit bezeichnet der Apostel ja das heilige Geheimnis Gottes, dessentwegen wir die Kirche im Glaubensgeheimnis als "heilige" Kirche bekennen. Sie ist einerseits eine menschliche, fehlsame Organisation, andererseits hat sie geheimnisvoll Anteil an Gottes himmlischer Herrlichkeit.

Das läßt uns unser Herr im Glauben erfahren, wenn wir die Heilige Messe feiern, wenn wir Gottes heiliges Wort hören und Sein heiliges Sakrament empfangen: Dann erfahren wir hier auf Erden die gnadenvolle, himmlische Gegenwart Gottes. Hier auf Erden vernebelt und versperrt zwar die Sünde uns Menschen den unmittelbaren Blick auf Gottes Macht und Herrlichkeit. "Droben" aber, in der Kirche der himmlischen Vollendung werden wir Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. Aber hier auf Erden läßt Gott uns die überirdische Wirklichkeit Seines Wesens schon spüren im Wort und Sakrament, in der Feier der heiligen Liturgie. Da wird uns ganz deutlich, daß man der Verheißung und Zusage Gottes trauen kann. Da spüren wir, daß auch über der Kirche in ihrer irdischen Gestalt schon etwas von dem "Jerusalem, das droben ist" liegt.

Das Ärgernis an der Kirche, das heute viele Christen verspüren, liegt offenbar darin begründet, daß man der Kirche in unserer Zeit so wenig abspürt von dem *"Jerusalem, das droben ist"*. Warum ist das so? Warum scheint der überirdische Glanz des "Jerusalem, das droben ist" in der Kirche immer mehr verloren zu gehen? Man möchte in der Kirche gern Gottes Stimme hören und vernimmt oft doch nur Menschenwort. Man möchte gern dem ewigen heiligen Gott

begegnen und erlebt meist nur eine ganz und gar irdische Kirche. Warum ist das so?

Um uns dies zu erklären, erinnert Sankt Paulus an jene uralte alttestamentliche Geschichte von Sara und Hagar. Diese gehört heute vielleicht nicht mehr zu den biblischen Geschichten, die jedem in Erinnerung sind, aber für einen frommen Juden wie Paulus war sie für die Geschichte des eigenen Volkes und für die Geschichte Gottes mit Seinem Volke von großer Wichtigkeit. Jeder kannte sie damals.

Wir erinnern uns: Abraham war von Gott zum Stammvater des Gottesvolkes Israel erwählt worden. Gott hatte zu ihm gesprochen: *"Fürchte dich nicht! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn! Siehe gen Himmel und zähle die Sterne so zahlreich sollen deine Nachkommen sein."* Und Abraham glaubte dem HERRN und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit. Abraham durfte also darauf hoffen, daß Gott ihm diese Verheißung wahr machen würde. Welch eine Glaubensfreude mag Abraham erfüllt haben, daß Gott so zu ihm sprach.

Soweit so gut! Jedoch: Das war nur der Anfang der Geschichte. Gottes Verheißungen standen zwar für Abraham fest. Auf sie konnte er trauen. Aber die Wirklichkeit? Wie sah sie aus? Jahr um Jahr verging. Abraham wurde alt, und auch Sara wurde alt und ihre Ehe blieb kinderlos. Die bange Frage wurde immer brennender: Wie soll sich denn Gottes Verheißung erfüllen?

Da wußte Sara Rat. Auch sie litt unter dieser Not, zumal Kinderlosigkeit damals als Schande galt. Da galt es schon weniger als Schande, wenn man auf die Notlösung zurückgriff, die Sara selbst ihrem Manne vorschlug. Sara gab Abraham den Rat: Nimm dir doch unsere ägyptische Magd Hagar an meiner Statt, zeuge mit ihr den ersehnten Erben. Und

Abraham tat es. Ismael wurde geboren. Der war Abrahams Sohn, aber er war ein Sohn der Magd und nicht der Freien. Schien nun nicht doch die Voraussetzung gegeben, daß sich Gottes Verheißung erfüllte? Aber was war damit tatsächlich geschehen? Abraham und Sara hatten mit dieser List Gott selbst überlistet, um den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu überwinden.

Gott hatte am Anfang zu Abraham gesprochen: *"Fürchte dich nicht! **Ich** bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!"* Es war Gott selbst, der ihm diese Zusage gab. Darum ist es nicht Gottes Wille, daß wir selbst anfangen, zu bestimmen, wie Er Seine Verheißungen erfüllen kann oder soll. Er selbst weiß, wann und wie Er Sein Wort erfüllt. Abraham hatte nun zwar einen Sohn, aber als Gott dann schließlich nach weiteren Jahren des Wartens Sara doch noch den verheißenen Sohn Isaak schenkte, war klar: nicht Ismael war der verheißene Erbe, sondern Isaak. Sie hatten menschlich, nicht göttlich gedacht. Auf diesem Wege kann man die Erfüllung der Verheißungen Gottes nicht finden.

Liebe Gemeinde! Wenn Gott uns in unserer Zeit Anfechtungen und Prüfungen auferlegt und wir wie Abraham fragen müssen: Wo bleibt denn die Erfüllung der Verheißungen und Zusagen Gottes, dann gilt es ebenso wie für Abraham damals, zu hören, was Gott sagt. Auch in unserer Zeit gilt Gottes Wort *"Fürchte dich nicht! **ICH** bin dein Schild und dein sehr großer Lohn."* Es gilt, gerade unter den Anfechtungen des Lebens, festzuhalten an den Verheißungen Gottes. Auf sie sollen und dürfen wir uns verlassen, auch wenn wir ihre Erfüllung jetzt noch nicht erkennen können.

Wenn wir in unserer Zeit angesichts sich ständig wandelnder Weltanschauungen den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Kirche um so mehr spüren, stellt Gott uns

ebenso auf die Probe wie Abraham. Gott weiß auch zu unserer Zeit, wann und wie Er Seine Verheißungen an uns erfüllt.

In solchen Prüfungszeiten sucht manch einer wie Sara, als sie ihrem Manne die Magd Hagar anempfahl, nach Auswegen, um dem lieben Gott ein wenig nachzuhelfen, damit sich doch endlich Verheißungen und Zusagen Gottes erfüllen. Menschlich verständlich war das vielleicht, aber es war nicht Gottes Weg!

Verständlich ist es auch, heute angesichts der Verlegenheiten, in denen sich die Kirche befindet, nach Auswegen zu suchen. Darum fängt man allenthalben an, überkommenes zu ändern und schüttet meist das Kind mit dem Bade aus. Man sagt: Man muß Gottes Wort anders deuten und geht - wie Abraham mit Hagar - Wege, auf denen nicht Gottes Verheißung liegt. Man meint zum Beispiel, die alten Werte von Moral seien überholt. Man sucht die Werte, nach denen der Mensch handeln und leben soll, neu zu bestimmen. Aber man vergißt, daß Gott die allezeit gültigen Werte selbst in den heiligen Zehn Gebote bestimmt hat. Wenn sich entscheidende Aussagen des Wortes Gottes mit den Forderungen des Zeitgeistes stoßen, behauptet man oft einfach, Jesus "würde" heute bestimmt anders reden. Aber so beraubt man sich der Voraussetzungen, auf denen Gottes Verheißungen beruhen.

Gottes Verheißungen aber bleiben unveränderlich dieselben. Und auch heute gilt: Gott weiß selbst, wann und wie Er sie erfüllt. Er muß sich nicht nach unsern Vorstellungen richten. Wir aber sollen Ihm unumschränkt glauben und Gott vertrauen.

Auch wir leben wie Abraham von den Verheißungen Gottes, die einst dem Volke Israel galten. Sie sind nun auf das Israel des Neuen Bundes übergegangen. Ja, die Verheißungen des

Neuen Bundes sind noch viel herrlicher. Wenn wir als Kirche des Neuen Bundes dabei verbleiben, gilt uns die Verheißung, daß die Pforten der Hölle die Kirche des Neuen Bundes nicht überwältigen werden. Darum kann es gerade dann, wenn Anspruch und Wirklichkeit der Kirche nicht übereinstimmen, gilt für einen jeden für uns: Bleibe bei Gottes Wort!

Gottlob, Gerade wir hier in Brüdern dürfen Gott für den Weg danken, den unser Herr und Heiland uns seit Jahren in unserer Gemeinde durch Sein Wort und Sakrament zum Glauben an Seine uns Sünder rechtfertigende Gnade geführt hat. Auch auf unserm Weg gab es harte Anfechtungen. Anspruch und Wirklichkeit stimmten auch bei uns nicht immer überein. Aber hier am Altar durften und dürfen wir Gottes gnädiges Erbarmen erfahren. Gottes Wille ist es, daß wir darum in unserer glaubensschwachen Zeit mit Paulus ausrufen und bezeugen. *"Das Jerusalem, das droben ist, das ist unser aller Mutter!"* Viel größer als alle menschlichen Ärgernisse und Skandale ist doch das selige Geheimnis, das wir armen Sünder hier am Altar den heiligen, ewigen Gott selbst finden können. *"Wir sind nun nicht Kinder der Magd, sondern der Freien! - Das Jerusalem, das droben ist, das ist unsre Mutter." Amen.*